

Enrico Heitzer

Speziallagerforschung und Gedenkstättenarbeit seit 1990¹

1. Der Stand der Forschung

Auf dem Gebiet der SBZ und der DDR befanden sich zwischen 1945 und 1950 zehn sogenannte sowjetische Speziallager. In diesen Internierungs- und Haftanstalten wurden insgesamt etwa 158.000 Gefangene der Siegermacht festgehalten; knapp 44.000 Menschen überlebten die unmenschlichen Bedingungen nicht. Wie die westlichen Alliierten, die Masseninternierungen in vergleichbaren Größenordnungen vornahmen, nutzte die sowjetische Besatzungsmacht vorwiegend ehemalige Kriegsgefangenenlager, aber auch Teile nationalsozialistischer Konzentrationslager. Sie nummerierte die Lager intern: Nr. 1 Mühlberg, Nr. 2 Buchenwald, Nr. 3 Berlin-Hohenschönhausen, Nr. 4 (ab August 1948: Nr. 3) Bautzen, Nr. 5 Ketschendorf, Nr. 6 Jamlitz, Nr. 7 Weesow bei Werneuchen, ab August 1945: Sachsenhausen/Oranienburg (ab August 1948: Nr. 1), Nr. 8 Torgau/Seydlitz-Kaserne, Nr. 9 Fünfeichen und Nr. 10 Torgau/Fort Zinna.

Vor allem in den 1940er und 1950er Jahren waren die sowjetischen Speziallager Thema einer vorrangig politisch motivierten Polemik in der scharfen Systemkonkurrenz des Kalten Kriegs. Seit den 1960er Jahren gerieten sie nicht zuletzt im Zuge der einsetzenden Entspannungspolitik zunehmend in Vergessenheit². Von dieser Entwicklung ist auch die Fachwissenschaft beeinflusst worden. Im Kontext einer sich langsam entwickelnden Forschung zu den nationalsozialistischen Verbrechen verloren die bis dahin vor allem unter dem politischen Kampfbegriff „sowjetische“, „russische“ oder „rote Konzentrationslager“ behandelten Speziallager als Thema fast jede Relevanz, was auch daran lag, dass neben den sowjetischen auch wichtige westdeut-

¹ Der Text greift auf Vorarbeiten zu einem Forschungsantrag zurück, der 2008 am ZZF, an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, an der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und an der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten maßgeblich von Wolfram von Scheliha erarbeitet wurde.

² Vgl. Petra Hausteil u. a. (Hrsg.), *Instrumentalisierung, Verdrängung, Aufarbeitung. Die sowjetischen Speziallager in der gesellschaftlichen Wahrnehmung 1945 bis heute*, Göttingen 2006; Andrew H. Beattie, „Sowjetische KZs auf deutschem Boden“. Die sowjetischen Speziallager und der bundesdeutsche Antikommunismus, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2011, S. 119–137.

sche Quellenbestände, etwa die Akten der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit oder das Schriftgut der Ostbüros von Parteien und Gewerkschaften nicht zugänglich waren³.

Die sowjetischen Speziallager werden erst seit Beginn der 1990er Jahre systematisch wissenschaftlich erforscht. Von besonderer Bedeutung war dabei die Öffnung mehrerer Massengräber mit Toten diverser Speziallager im Frühjahr 1990, die nicht nur schmerzhaft an die Vergangenheit erinnerte, sondern auch mit der aufbrechenden öffentlichen Debatte über die Untaten des kollabierten Systems im Osten Deutschlands zusammenfiel. Der Bedarf an Grundlagenforschung war unübersehbar. Vornehmlich betroffen waren die Gedenkstätten Sachsenhausen und Buchenwald, deren vielschichtige Vergangenheit vor allem von Verfechtern einer banalisierten Totalitarismustheorie für einen oft genug in gleichsetzender Absicht vorgenommenen Vergleich zwischen der SBZ/DDR und dem Dritten Reich instrumentalisiert wurde. Die Gedenkstätten standen vor schwierigen Aufgaben. Sie mussten sich sowohl bei der Darstellung der Geschichte des Konzentrationslagers von den ideologischen Prägungen der DDR-Zeit emanzipieren als auch die Geschichte der sowjetischen Nachkriegslager adäquat berücksichtigen. Dabei galt es, alles zu vermeiden, was den Anschein hervorrufen könnte, die einzigartigen Verbrechen der NS-Zeit sollten durch die stalinistischen Verbrechen relativiert oder die stalinistischen Verbrechen mit Hinweisen auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden. Die zuständigen Landesregierungen beriefen Kommissionen, deren Empfehlungen zur Neugestaltung der Gedenkstätten zu entscheidenden Wegmarken der Speziallagerforschung wurden. Starke Impulse gingen auch von den beiden Enquete-Kommissionen des Bundestags aus, die sich zwischen 1992 und 1998 mit der Aufarbeitung der DDR-Geschichte befassten.

Im selben Zeitraum führten das Staatsarchiv der Russischen Föderation, das Historische Institut der Universität Jena, das Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen unter Beteiligung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ein kooperatives Forschungs- und Aktenerschließungsprojekt durch⁴; 1998 und 2001 präsentierten sie erste Ergebnisse⁵.

³ Vgl. Wolfgang Buschfort, Parteien im Kalten Krieg. Die Ostbüros von SPD, CDU und FDP, Berlin 2000; Enrico Heitzer, Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU): Widerstand und Spionage im Kalten Krieg 1948–1959, Köln u. a. 2015.

⁴ Vgl. den Beitrag von Alexander von Plato in diesem Band.

⁵ Vgl. Sergej Vladimirovič Mironenko/Lutz Niethammer/Alexander von Plato (Hrsg.), Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Bd. 1: Studien und Berichte, Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik, Berlin 1998; Sergej Vladi-

Basierend auf dem nun der Forschung zugänglichen Quellenkorpus entstanden in der Folge weitere Untersuchungen und monografische Darstellungen zu fast jedem der zehn Speziallager auf heutigem deutschem Territorium, aber auch zu jenem kurzlebigen in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski, Mai 1945 bis Januar 1946)⁶. Zuletzt erschien 2013 Natalja Jeskes Arbeit über das Speziallager Fünfeichen⁷.

Parallel wurden Untersuchungen zu Spezialthemen verfasst, etwa Arbeiten zu Kindern und Jugendlichen⁸, die eine kleine, aber in den Debatten um die historische Einordnung der Speziallager überproportional präsente Gruppe der Häftlingsgesellschaft bilden, über die medizinische Versorgung⁹ sowie über Kunst und Kultur¹⁰. Inzwischen ebenfalls gut dokumentiert und erforscht ist der Alltag, wozu beispielsweise die an Oral-History-Methoden geschulte Arbeit von Eva Ochs wesentlich beigetragen hat¹¹.

Seit 1990 sind zudem etwa 100 Erinnerungen aus der Haft publiziert und mindestens ebenso viele nicht veröffentlichte autobiografische Texte an die Archive der Gedenkstätten oder Opferverbände übergeben worden. Vor 1990 sollen lediglich 17 Berichte veröffentlicht worden sein. Zu bemerken ist hierbei, dass sich nach so langer Zeit fast ausschließlich ehemalige Inhaf-

mirovič Mironenko (Red.), *Special'nye lagerja NKVD/MVD SSSR v Germanii 1945–1950* gg.: *sbornik dokumentov i statej* [Speziallager des NKWD/MWD der UdSSR in Deutschland 1945–1949: Dokumente und Artikel], in: *Archiv novejšej istorii Rossii: Serija Publikacii* [Archiv der neuesten Geschichte Russlands. Reihe „Publikationen“], Teil 2, Moskau 2001.

⁶ Vgl. Bodo Ritscher, *Spezlager Nr. 2 Buchenwald. Zur Geschichte des Lagers Buchenwald 1945 bis 1950*, Weimar-Buchenwald 21995; Jörg Morré, *Speziallager des NKWD: Sowjetische Internierungslager in Brandenburg 1945–1950*, Potsdam 1997; Andreas Weigelt, „Umschulungslager existieren nicht“. *Zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 6 in Jamlitz 1945–1947*, Potsdam 2001; Holm Kirsten, *Das sowjetische Speziallager Nr. 4 Landsberg/Warthe*, Göttingen 2005.

⁷ Vgl. Natalja Jeske, *Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948: Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht, Repatriierungslager, Sowjetisches Speziallager*, Schwerin 2013.

⁸ Vgl. Alexander Latotzky, *Kindheit hinter Stacheldraht: Mütter mit Kindern in sowjetischen Speziallagern und DDR-Haft*, Leipzig 2001; Tina Kwiatkowski, *Nach Buchenwald. Die Beeinflussung Jugendlicher durch ihre Internierung im Speziallager Nr. 2*, Buchenwald, München 2002.

⁹ Vgl. Kathrin Krypczyk/Bodo Ritscher, *Jede Krankheit konnte tödlich sein. Medizinische Versorgung, Krankheiten und Sterblichkeit im sowjetischen Speziallager Buchenwald 1945–1950*, Göttingen 2005.

¹⁰ Vgl. Andreas Weigelt, *Erhebe den Blick. Sowjetische Haftstätten in Deutschland 1945–1955 im Spiegel künstlerischer und literarischer Zeugnisse*, Lieberose 2010.

¹¹ Vgl. Eva Ochs, „Heute kann ich das ja sagen“. *Lagererfahrungen von Insassen sowjetischer Speziallager in der SBZ/DDR*, Köln u. a. 2006.

tierte in dieser Form an ihre Haftzeit erinnerten, die seinerzeit noch sehr jung waren. Damit ist aber bereits ein kaum zu bewältigendes methodisches Problem für Forscher benannt, die ausschließlich mit diesem Quellentypus arbeiten. Inhaftierte NS-Täter oder höherrangige Funktionäre des Dritten Reichs haben keine Erinnerungsberichte vorgelegt, ja Berichte von älteren Gefangenen, die nach allen Erkenntnissen tendenziell stärker in den NS-Staat integriert gewesen waren, fehlen weitestgehend. Dies führt zu der paradoxen Situation, dass die Erfahrungen der jungen Häftlinge, die seinerzeit in der Minderheit waren, das Bild der Speziallager und die Debatten darüber überproportional stark prägen. Günter Fippel schrieb – ohne Berührungängste mit Literatur aus rechtsradikalen Verlagen und unter teilweise fragwürdigen methodologischen Prämissen – über angeblich demokratische Widerstandskämpfer im Speziallager Sachsenhausen, die er dort in großer Zahl auszumachen glaubte¹².

Bettina Greiner wird ihrem Anspruch, eine „Gesamtgeschichte“ der Speziallager (so der Klappentext) vorzulegen, ebenfalls nicht ganz gerecht. Ihre Arbeit hat Stärken vor allem bei der Darstellung des Häftlingsalltags. Russisches Archivmaterial, seit den deutsch-russischen Kooperationsprojekten der 1990er Jahre an den Gedenkstätten zugänglich, blieb weitgehend unbeachtet. Unter der teilweise affirmativen Verwendung von Betroffenenberichten perpetuiert sie allerdings unter dem irreführenden Titel „Verdrängter Terror“ von der Forschung längst verworfene Klischees aus dem Kalten Krieg. Unter anderem reaktivierte sie ohne Begründung die Behauptung, dass es „bei aller gebotenen Abgrenzung zum Nationalsozialismus [...] keinen Grund [gebe], die Speziallager nicht bei dem Namen zu nennen, der ihnen zusteht: Konzentrationslager“¹³. Volkhard Knigge kritisierte Greiners Ansatz als „eine politische, national grundierte Leidmetaphysik“, die sich explizit gegen das historische Begreifen wende und ihre Thesen vor allem aus einer Entkontextualisierung der sowjetischen Speziallager gewinne¹⁴.

¹² Vgl. Günter Fippel, *Demokratische Gegner und Willkürpfer von Besatzungsmacht und SED in Sachsenhausen (1946 bis 1950). Das sowjetische Speziallager Sachsenhausen – Teil des Stalinistischen Lagerimperiums*, Leipzig 2008; vgl. auch die Rezension von Wolfram von Scheliha, *Ein Bären dienst an den Stalinismus-Opfern*: Günter Fippels Buch über das Speziallager Sachsenhausen enthält viele Fehler und zitiert rechts-extremistische Literatur, in: *Horch und Guck* 18 (2009) H. 3, S. 72 f.

¹³ Bettina Greiner, *Verdrängter Terror. Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland*, Hamburg 2010, S. 472.

¹⁴ Volkhard Knigge, *National grundierte Leidmetaphysik*, in: *Deutschlandradio Kultur* („Lesart“) am 14. 11. 2010; www.deutschlandradiokultur.de/national-grundierte-leidmetaphysik.1270.de.html?dram:article_id=191413.

Neben diesen Forschungen wurden sukzessive die Namen von Toten veröffentlicht. In diesen Totenbüchern trugen mehrfach ergänzende Aufsätze die bisherige Forschung zusammen: zum Alltagsleben, zu Krankheiten, zu Sterben und Tod in den Lagern Fünfeichen (1996), Buchenwald (2003), Bautzen (2004), Frankfurt (Oder), Jamlitz und Mühlberg (2008), Weesow und Sachsenhausen (2010) sowie Ketschendorf und Hohenschönhausen (2014). Nicht zuletzt diese Publikationen entzogen Deutungen die Grundlage, die von einer Intentionalität des Tötens in den Speziallagern ausgehen und damit versuchen, politische Parolen der 1950er Jahre wie „TBC ersetzt Zyklon B“ am Leben zu halten.

2. Museen und Gedenkstätten

Es gibt heute keine ernstzunehmenden Fundamentalkritiker einer Aufarbeitung und Darstellung der Geschichte der Speziallager an den historischen Orten mehr. In den 1990ern fanden sich noch vereinzelt Forscher, die im Geiste des Kalten Kriegs bestimmte Aspekte der Lagergeschichte einseitig hervorhoben. Sie schlossen häufig an DDR-Geschichtsbilder an und blendeten den spezifischen Charakter der sowjetischen Verhaftungspraxis, etwa den Mangel an Rechtsförmigkeit und -staatlichkeit und den fehlenden humanen Umgang mit den Gefangenen, weitgehend aus. Doch hatten sie wenig Einfluss. Mit der wachsenden Forschung entstanden folgerichtig Dauerausstellungen in Gedenkstätten und an den Orten ehemaliger Speziallager, die im Wesentlichen den Wissensstand „musealisierten“, der bis in die frühen 2000er Jahre erarbeitet wurde.

Heute finden sich Dauerausstellungen in Torgau (1996, überarbeitet 2004), Buchenwald (1997), Sachsenhausen (auch für Weesow, 2001), Jamlitz, Bautzen (beide 2004) und Hohenschönhausen (2013)¹⁵. Im Stadtmuseum Mühlberg wird die Geschichte des Speziallagers seit den 1990er Jahren thematisiert. 2015 eröffnet dort eine überarbeitete Ausstellung, in der 48 m² für die Darstellung der Geschichte des Lagers vor und nach 1945 vorgesehen sind. Alle Ausstellungen zeichnen sich durch einen nüchternen und dokumen-

¹⁵ Vgl. Bodo Ritscher u. a. (Hrsg.), Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945–1950. Katalog zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999; Brigitte Oleschinski/Bert Pampel, „Feindliche Elemente sind in Gewahrsam zu halten“. Die sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 in Torgau 1945–1948, Leipzig 2002; Günter Morsch/Ines Reich (Hrsg.), Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen. Katalog zur Ausstellung in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Berlin 2005; Susanne Hattig u. a., Geschichte des Speziallagers Bautzen 1945–1950. Katalog zur Ausstellung der Gedenkstätte Bautzen, Dresden 2004.

tarischen Stil aus. Jedoch vertritt die Ausstellung in Hohenschönhausen Haltungen, die sich nicht vom Geist der Systemkonfrontation zu lösen vermochten, etwa indem sie Nationalsozialisten und NS-Täter als Häftlinge des Speziallagers Nr. 3 kaum thematisiert oder indem sie betont, im Mai 1945 habe für viele Menschen ein „Alptraum“ begonnen.

Vor allem in größeren Gedenkstätten kam es zu teilweise heftig ausgetragenen Konflikten. In Buchenwald gab es jahrelange Auseinandersetzungen, in denen ruppige Rote-Socken-Kampagnen und ähnliche Verleumdungen zeitweise regelrecht zum Alltag gehörten¹⁶. Der Hintergrund war stets ein Streit um die Gewichtung der Geschichte des Speziallagers in Relation zu jener des Konzentrationslagers. Ein Kulminationspunkt jahrelanger Konflikte in der Gedenkstätte Sachsenhausen war die Eröffnung des Museums zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers im Dezember 2001. Ohne die Ausstellung zu kennen, ließ eine Woche vor Eröffnung ein Sprecher des russischen Außenministeriums über die Nachrichtenagentur TASS verbreiten, die Ausstellungsmacher zielten darauf ab, „die Untaten der nazistischen Verbrecher weiß zu waschen“. Er unterstellte die Absicht, „die Verbrechen des Faschismus und die Handlungen durch die sowjetischen Bestatzungstruppen [...] auf eine Stufe zu stellen“. Am Tag der Eröffnung wiederum protestierten Vertreter des Verbands der Opfer des Speziallagers dagegen, dass sie nicht nur ein Leben lang Opfer „zweiter Klasse“ gewesen seien, sondern einige von ihnen nun endgültig zu Unrecht als Nazis abgestempelt würden¹⁷.

In den letzten Jahren haben diese Auseinandersetzungen insgesamt an Schärfe eingebüßt, ohne dass sie ganz überwunden worden wären. Während der Autor im März 2013 einen Vortrag über die Suche nach den Massengräbern des Speziallagers Sachsenhausen hielt, kam es beispielsweise zu lautstarken Protesten aus den Reihen der Überlebenden und Opferverbände, als er darlegte, man müsse aufgrund akribischer Suchaktionen in den 1990er Jahren davon ausgehen, dass alle Massengräber des Speziallagers bekannt seien und keine weiteren Toten zu der jetzt belegten Zahl hinzukämen. Die Frage nach der Zahl der Todesopfer bewegt viele ehemalige Lagerinsassen, ist aber auch für (geschichts-)politische Aktivisten von Bedeutung, deren Anliegen es oftmals ist, die NS-Verbrechen am gleichen Ort zu relativieren.

¹⁶ Vgl. Hasko Zimmer, *Der Buchenwald-Konflikt. Zum Streit um Geschichte und Erinnerung im Kontext der deutschen Vereinigung*, Münster 1999.

¹⁷ Martina Meister, *Weder relativieren noch bagatellisieren*, in: Frankfurter Rundschau vom 10. 12. 2001; abgedruckt in: Morsch/Reich (Hrsg.), *Speziallager Sachsenhausen*, S. 480ff.

3. Desiderata

Die Liste der Desiderata ist lang. So wissen wir, erstens, wenig über die der Lagerhaft vorangehende Phase der Ermittlung, Festnahme und Untersuchungshaft durch sowjetische Geheimdienste und deutsche Hilfsorgane. Es gibt zwar inzwischen zarte Ansätze, dieses Feld in den Blick zu nehmen, eine systematische Erforschung aber steht noch aus¹⁸. Zweitens fehlen fundierte Kenntnisse über die Struktur und Zusammensetzung des sowjetischen Lagerpersonals. Wir sind zwar inzwischen gut über die wichtigsten Akteure der sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR informiert¹⁹, das Personal der sowjetischen Speziallager ist aber bis auf wenige Ausnahmen unbekannt. Eingehender zu untersuchen wäre, drittens, die Zusammenarbeit der Alliierten bei der Verfolgung von NS- und Kriegsverbrechern und die Rolle der Speziallager in diesem Kontext. Für das Speziallager Sachsenhausen ist beispielsweise gesichert, dass dort mehrere Hundert Männer inhaftiert waren, die der sowjetischen Besatzungsmacht zwischen 1945 bis 1947 von den britischen Alliierten als mutmaßliche NS-Verbrecher übergeben worden waren. Darunter befand sich Personal des KZ Sachsenhausen und beinahe die gesamte Mannschaft des für zahlreiche Massenmorde verantwortlichen Polizeibataillons 9; überdies zählten zu dieser Häftlingsgruppe mindestens weitere 400 Personen, die von den Briten in Norwegen gefangen genommen worden waren. Darunter waren Angehörige des Verhör- und Folterzentrums der Gestapo in Kristiansand, der letzte Kommandant des sogenannten Strafgefangenenlagers der SS in Falstad, sowie Ärzte und Wachleute aus Kriegsgefangenenlagern, in denen besonders viele sowjetische Kriegsgefangene ums Leben gekommen waren.

Das wichtigste Desiderat betrifft, viertens, die Struktur der Häftlingsgesellschaft in den Speziallagern. Dieses Thema ist eng mit dem Problem der historischen Bewertung und Einordnung der Speziallager verbunden.

¹⁸ Vgl. Manfred Thiele, *Vae victis. Mühlhausen unter sowjetischer Besatzungsdiktatur 1945–1953*, Mühlhausen 2004; Udo Baumbach, *Schloss Rochlitz und die sowjetische Geheimpolizei. Zur Geschichte des Altkreises Rochlitz unter amerikanischer und sowjetischer Besatzung 1945–1947*, Markkleeberg 2014; Enrico Heitzer/Julia Landau, *Verhaftet aus Altenburg. Häftlinge aus Altenburg in den sowjetischen Speziallagern Buchenwald und Sachsenhausen*, 2 Teile, in: *Altenburger Geschichts- und Hauskalender* 2014, S. 89–93, und 2015, S. 92–96.

¹⁹ Vgl. Nikita Vasil'evič Petrov, *Die sowjetischen Geheimdienstmitarbeiter in Deutschland. Der leitende Personalbestand der Staatssicherheitsorgane der UdSSR in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR von 1945–1954*. Biografisches Nachschlagewerk, Berlin 2010.

In den 1950er Jahren und – mit Bezug darauf – teilweise bis heute, wurde und wird behauptet, in den Speziallagern seien vor allem Jugendliche sowie Widerstandskämpfer und Systemgegner inhaftiert gewesen. Es habe sich bei den Lagern primär um Instrumente des Terrors gegen Gegner der Sowjetisierung und nicht um Instrumente der Denazifizierung und politischen Säuberung gehandelt. So schrieb etwa Stefan-Ludwig Hoffmann noch vor Kurzem, dass sich in den Speziallagern „more Social Democrats than Nazi leaders“ befunden hätten und die Hälfte der Insassen keine 20 Jahre alt gewesen sei²⁰.

Wegen der Brisanz dieser Fragen war von der zweiten Enquete-Kommission des Bundestags ein eigenes Gutachten zur Häftlingsstruktur angefordert worden. Der Autor, Achim Kilian, legte darin anhand sowjetischer Dokumente verschiedene Haftgründe dar, arbeitete aber vor allem etliche Widersprüche heraus²¹. Seiner Einschätzung nach bildeten die neuen sowjetischen Quellen die Struktur der Häftlingsgesellschaft nur unzureichend ab und ließen eine qualifizierte Gewichtung kaum zu. Im Schlussbericht stellte die Kommission fest, dass keine genauen Angaben zu den Zahlen von Verhafteten, Inhaftierten und Verstorbenen gemacht werden könnten. Trotzdem streicht der Bericht kategorisch heraus: „Die Speziallager dienten nicht der Entnazifizierung.“²² Ungeachtet dessen, dass die Festschreibung einer so weitreichenden historisch-politischen Deutung auf der Grundlage eines eher rudimentären Forschungsstands durch eine Expertenkommission des Parlaments als durchaus problematisch bezeichnet werden kann, ist diese Beurteilung auf den ersten Blick scheinbar treffend. Sie ist natürlich insofern adäquat, als dass die Inhaftierten zumeist nicht einer regelgeleiteten Prozedur der Denazifizierung unterzogen wurden, wie sie im Oktober 1946 in der Kontrollratsdirektive Nr. 38 fixiert worden war. Indes ist auf den zweiten Blick ersichtlich, dass eine pauschale Festnahme „aktiver Angehöriger“ der NSDAP, „Leiter faschistischer Jugendorganisationen“ auf allen Ebenen

²⁰ Stefan-Ludwig Hoffmann, *Germany is No More. Defeat, Occupation, and the Postwar Order*, in: Helmut Walser Smith (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Modern German History*, Oxford 2011, S. 597–618, hier S. 602.

²¹ Achim Kilian, *Die Häftlinge in den sowjetischen Speziallagern der Jahre 1945–1950. Zusammenfassung des derzeitigen Kenntnisstandes hinsichtlich Zahl, Verbleib und Zusammensetzung nach Internierungsgründen*, in: *Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“*, Bd. VI, Berlin 1999, S. 373–440.

²² Schlussbericht vom 10. 6. 1998, in: *Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“*, Bd. I, Berlin 1999, S. 142–803, hier S. 606.

oder von Mitarbeitern der Gestapo, des SD und anderer deutscher „Straforgane“²³ zweifellos als Maßnahme im Sinne der von den Siegermächten gemeinsam angestrebten politischen Säuberung verstanden werden kann²⁴.

Aus dem Kooperationsprojekt unter Leitung von Alexander von Plato und Lutz Niethammer erwuchsen weitere Forschungsprojekte. Hatten etwa Vera Neumann, Jan Lipinsky, Heinz Kerseboom und Lutz Niethammer unterschiedliche Stichproben zum Sozialprofil der Häftlinge in den Speziallagern Buchenwald, Bautzen und Sachsenhausen analysiert, lieferten Forscher unter Federführung des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung in Dresden Arbeiten zu den durch sowjetische Militärtribunale Verurteilten. Diese Studien betrafen zwar nicht ausschließlich die Insassen sowjetischer Speziallager, aber erbrachten auch auf diesem Gebiet weitreichende Erkenntnisse zur Verfolgungs- und Verurteilungspolitik der Besatzungsmacht. Diese Untersuchungen entfalteten ein differenzierteres Panorama der Lagergesellschaft und präparierten die „Multifunktionalität“ des Speziallagersystems insgesamt wie die einzelner Speziallager heraus. Die „deutliche Mehrheit“ der Speziallagerinhaftierten war älter als 45 Jahre²⁵, der Anteil der Jugendlichen lag hingegen deutlich unter zehn Prozent.

Die mehrfache Funktion der Lager fand ihre Entsprechung in unterschiedlichen Gefangenengruppen: den nichtverurteilten Internierten, den SMT-Verurteilten, den Kriegsgefangenen, den sowjetischen Bürgern und einigen wenigen anderen Ausländern. Zudem zeigte sie sich in den verschiedenen Absichten, die in den heterogenen Phasen der Lagergeschichte hinter den Verhaftungen standen. Anfangs bestimmte die Sorge um die Sicherheit der Truppe (etwa vor Guerillakämpfern des „Werwolfs“) das Handeln der Besatzungsmacht, „nicht der Ehrgeiz, eine vernünftige Säuberungspolitik zu

²³ So heißt es im einschlägigen NKWD-Befehl Nr. 00315 vom 18. 4. 1945; GARF, fond 9401, op. 12, d. 178, Bl. 30ff.; abgedruckt in: Mironenko/Niethammer/von Plato (Hrsg.), Speziallager, Bd. 2, S. 178–181.

²⁴ Ein Verweis auf die entsprechenden Passagen der Potsdamer Erklärung vom 2. 8. 1945 soll an dieser Stelle genügen. Vgl. Klaus-Dietmar Henke, Die Trennung vom Nationalsozialismus. Selbsterstörung, politische Säuberung, „Entnazifizierung“, Strafverfolgung, in: ders./Hans Woller (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 21–83, hier S. 32ff.; Entnazifizierung: Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949, hrsg. von Clemens Vollnhals in Zusammenarbeit mit Thomas Schlemmer, München 1991, S. 7–64, hier S. 8f. und S. 53f.

²⁵ Alexander von Plato, Zur Geschichte des sowjetischen Speziallagersystems in Deutschland. Einführung, in: Mironenko/Niethammer/von Plato (Hrsg.), Speziallager, Bd. 1, S. 19–75, hier S. 59.

machen“²⁶. Daneben stand das Bestreben, Arbeitskräfte als „menschliche Reparationen“ für die zerstörte Sowjetunion zu „mobilisieren“. Seit April 1945 kamen die Entfernung der Träger des Dritten Reichs (Verantwortliche in Partei, Staat, Repressions- und Terrorapparaten sowie der Ökonomie) aus ihren Positionen sowie die Ermittlung gegen NS- und Kriegsverbrecher hinzu; darüber herrschte weitgehender Konsens unter den Alliierten. Im ersten Fall stand die Neutralisierung von Personenkreisen im Zentrum, die potentiell der Errichtung eines neuen administrativen Gefüges Widerstand entgegensetzen konnten, im zweiten Fall ging es in der Regel um Taten, die im Kontext des NS-Systems, insbesondere im Zuge des Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion begangen worden waren und bestraft werden sollten. Bereits ab Sommer 1945, verstärkt jedoch im Laufe des Jahres 1946 kamen Festnahmen hinzu, die angeblichen und tatsächlichen Verstößen gegen Anordnungen der Besatzungsmacht galten. Solche Taten wurden überwiegend durch SMT abgeurteilt. Die Festnahmebegründungen bei dieser Häftlingskategorie begannen bei kriminellen Vergehen, etwa Eigentums- oder auch Verkehrsdelikten, setzten sich fort in Straftaten gegen Personen (Mord, Körperverletzung), sanktionierten unterschiedliche Formen von Normverstößen (Waffenbesitz, Verletzung von Zonengrenzen und Demarkationslinien) bis hin zu politischen Aktivitäten, die gemäß der stalinistischen Repressions-tradition zumeist mit den Straftatbeständen des Artikels 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR als „Spionage“, „illegale Gruppenbildung“, „Sabotage“ oder „antisowjetische Propaganda“ geahndet wurden.

4. Zusammenfassung

Die sowjetischen Speziallager hatten Einfluss auf das Leben und den Tod zahlreicher Menschen. Ihre historische Einordnung war im Kalten Krieg zeitweise ein Politikum ersten Ranges – und ist bis heute umstritten geblieben. Einerseits finden sich Forscher, die einer historischen Entkontextualisierung und allen einseitigen Interpretationen eine Absage erteilen. Andererseits scheint sich gegenwärtig ein vor allem politisch vermittelter Konsens herauszubilden, der die sowjetischen Speziallager zunehmend durch die Brille einer politisch trivialisierten und instrumentalisierten Totalitarismustheorie betrachtet. Diese Deutung pflegt freilich einen germanozentrischen Blick oder neigt dazu, Nationalsozialismus und Stalinismus gleichzusetzen, wobei der Kontext der Internierungen im besetzten Deutschland

²⁶ Henke, Trennung vom Nationalsozialismus, S. 32.

ausgeblendet wird, von den teilweise äußerst gewalttätigen Abrechnungen mit angeblichen und tatsächlichen Nationalsozialisten, Faschisten und Kollaborateuren in weiten Teilen Europas ganz zu schweigen. Dabei sind zwei argumentative Grundlinien auszumachen: Während die eine vor allem an die Berichte von Zeitzeugen anknüpft und – zum Teil ausschließlich und das Leid der Häftlinge akzentuierend – den Aspekt des politischen Terrors in den Vordergrund stellt, leitet sich eine zweite eher aus einem ahistorischen Rechtsstaats- und Menschenrechtsbegriff her.

Nach 1990 wurden an den meisten Standorten der ehemaligen Speziallager Gedenkstätten oder -orte eingerichtet. Wo solche schon vorhanden waren, passte man sie inhaltlich und gestalterisch an den Forschungsstand an. Seither wurden zwar wesentliche Aspekte der Lager neu oder erstmalig untersucht. Wir wissen inzwischen im Wesentlichen, wie es um den Haftalltag in den Speziallagern bestellt war, wir verfügen über die wichtigsten Informationen zur Geschichte der Lager, kennen Daten der Transporte und zuständige Kommissionen sowie vieles andere mehr. Wir wissen hingegen zu wenig über das Vorfeld der Speziallagerhaft, über die Einbindung der Speziallager in das System der interalliierten Verfolgung von NS- und Kriegsverbrechern sowie vor allem über die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaften. Erst wenn diese Desiderate bearbeitet sind, werden sich die Forschung, der (gedächtnis-)politische und der öffentliche Diskurs von jenen Bildern und Gegenbildern über die Speziallager lösen können, die in der Systemkonkurrenz in Ost und West entwickelt und vertreten wurden. Der Scharnierzeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Teilung der Welt im Kalten Krieg muss fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit gelten.

ZEITGESCHICHTE IM GESPRÄCH

BAND 21

Reinhild Kreis (Hrsg.)

Diplomatie mit GefühlVertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik
der Bundesrepublik Deutschland

2015, 110 S.

Br. € 16,95 [D]

ISBN 978-3-486-77844-1

eBook € 16,95 [D]

PDF ISBN 978-3-486-85908-9

ePUB ISBN 978-3-11-039780-2

Print + eBook € 29,95 [D]

ISBN 978-3-486-85909-6

Am Ende des Zweiten Weltkriegs hatte Deutschland jedes Vertrauen verspielt. Wie versuchte die Bundesrepublik, dieses wieder zu gewinnen? Welche Rolle spielten Vertrauen, Misstrauen und Kontrolle bei der Westintegration und in den blockübergreifenden Beziehungen? Wie und warum machte der Begriff Vertrauen in der Nachkriegsdiplomatie Karriere? Die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbands analysieren die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren des Ost-West-Konflikts anhand der Kategorien Vertrauen und Misstrauen. Sie fragen nach rhetorischen Strategien, nach Vertrauen als Ziel politischen Handelns sowie nach seiner Bedeutung im Denken und Handeln wichtiger Akteure. Der Sammelband erschließt so eine bisher weitgehend unberücksichtigte Dimension in der Geschichte der internationalen Beziehungen.

Reinhild Kreis ist Akademische Rätin a.Z. am Lehrstuhl für Zeitgeschichte an der Universität Mannheim.

degruyter.com/oldenbourg